



**Zum Gedenken an Sr. Marita Haarmann OSB**  
**\*28.12.1936 + 04.04.2023**

Am frühen Morgen des Dienstags in der Karwoche, als die Sonne eben ihre allerersten, noch schwachen Strahlen über den See sandte, hauchte Sr. Marita ihre Seele aus und eilte in die Arme ihres Erlösers und Herrn ins ewige Ostern.

Marita wurde ihren Eltern als erstes Kind am Tag der Unschuldigen Kinder geboren. Ihr Vater Gerhard leitete ein Lebensmittelgeschäft. Ihre Mutter Maria, geb. Linsen, war von Beruf Kinderkrankenschwester und Kindergärtnerin. Schon am 1. Januar wurde sie auf den Namen Marita, Karoline, Wilhelmine getauft und blieb zeitlebens ein unschuldiges Kind, wie sie oft sagte. Da ihre Eltern schon vorgerückten Alters bei ihrer Geburt waren, folgte nur noch eine Schwester 2 Jahre später nach, die von ihr sehr geliebte Doris, die ihr aber fast um 1 Jahr im Tod vorausging. Die beiden Mädchen wuchsen wohl behütet in einer sehr lieben und gläubigen Familie auf.

Der Eintritt in die Volksschule erfolgte gerade noch vor Ende des 2. Weltkrieges und der Vater machte keinen Hehl daraus, dass er gegen Hitler war. Zunächst konnte die Familie auch unbehelligt leben. Zwar 3 Wochen verfrüht, am 18. April, durfte Marita mit großer Freude noch in der Pfarrkirche ihre 1.Hl. Kommunion empfangen. Aber schon am eigentlichen Weißen Sonntag wurde Dorsten bombardiert und die Stadt total zerstört, alle drei Kirchen brannten aus. Die Familie mit den Kindern fand Unterschlupf in einem Bunker nahe der Pfarrkirche, konnte schließlich durch einen Notausgang schlüpfen und heimatlos aus der Stadt fliehen. Ihre Wohnhäuser waren nicht mehr. Später durften sie nach Dorsten zurückkehren. Dort wurde Marita auch in der renovierten Pfarrkirche 1947 gefirmt. Auch die Volksschule schloss sie dort ab. Auf Wunsch des Vaters wurde sie Industriekauffrau, um einmal das elterliche Geschäft zu übernehmen. Sie träumte davon zu heiraten und viele Kinder zu haben.

Marita war aktiv in Jugendgruppen. Eines Tages sprach der Kaplan dort über Gottgeweihtes Leben, was sie innerlich berührte. Kurz darauf verbrachte sie Ferien in einer Jugendherberge und traf ein anderes junges Mädchen, das zu ihr über die Kleine Hl. Theresia und deren Liebe zu Jesus sprach. Dieses Gespräch entflamte sie so sehr, dass von da an ihr Verlangen wuchs, einmal Ordensschwester und Missionarin in Afrika zu werden. Das Benediktinische Chorgebet in Gerleve zog sie an und wies schließlich den Weg nach Tutzing.

Am 31. Januar 1959 trat Marita in Olpe/Sauerland mit anderen ein. Ein Jahr später wurde die Gruppe nach Bernried gesandt und durfte dort am 22. August 1960 das Noviziat beginnen und am 24. August 1961 die erste Profess ablegen. Dabei erhielt Marita den Namen Sr. Petronilla, den sie aber bald in Sr. Marita umwandeln durfte. In Tutzing erfüllte sich Sr. Maritas.. Herzenswunsch: mit zwei anderen Mitschwestern durfte sie die Tutzinger Krankenpflegeschule ab 15. Oktober 1962 besuchen.

Schließlich folgte am 9. Februar 1966 der Tag ihrer ewigen Profess, der Tag, den sie lange ersehnt hatte. Schon am 21. März 1966 verkündete Priorin Lintrud, dass sie für Windhoek bestimmt sei. So

reiste Sr. Marita zunächst für 4 Monate nach England zum Sprachstudium. Am 2. Oktober 1966 kam sie in Windhoek, dem Ziel ihrer Wünsche an. Aber groß war ihre Enttäuschung, als sie mit der Situation der Apartheid konfrontiert wurde. Leichter wurde es dann für Sr. Marita, als sie schon bald nach ihrer Ankunft nach Pretoria/Südafrika gehen durfte, um eine Weiterbildung zur Hebamme zu erwerben. Nun lebte sie unter Afrikanern und betete von Herzen: „Dein Reich komme“, ein Gebet, das zum Motto für all ihr Tun wurde. Die Ferien durfte sie in Inkamana und Nongoma verbringen. Dabei lernte sie unsere Sr. Reinolda Mey kennen, die sie sehr beeindruckte und die zu ihr sprach von ihrer Vision „Maria -Tabernakel des Allerhöchsten“. Sr. Reinolda nahm sie sogar mit nach Ngome.

Zurück von Südafrika wurde Sr. Marita im R.C. Hospital in Windhoek und später im Oshikuku-Krankenhaus eingesetzt, wo sie hauptsächlich in der Maternity arbeitete und Unterricht gab bei den Hilfshebammen und -krankenschwestern. Die Zahl der Entbindungen stieg in den 20 Jahren, die sie dort war, von gut 600 auf 2 000/Jahr. Als das Krankenhaus den Oshikuku-Schwestern übergeben wurde, arbeitete Sr. Marita kurz in Andara, im dann 1989 wieder nach Windhoek umzuziehen und die Pflegedienstleitung zu übernehmen. Da sie den direkten Kontakt mit den Kranken überaus liebte, verlangte dieser Dienst täglich neu ein bewusst-gehorsames „Ja, Herr“. Doch wenn immer möglich, suchte Sr. Marita nebenher die Nähe der Schwerkranken und Sterbenden, um ihnen beizustehen. 15 lange Jahre vergingen an dieser Stelle. 2004 wurde Sr. Marita schließlich zur Priorin gewählt. Höhepunkte während dieser verantwortungsvollen Amtszeit waren jeweils die Tage, an denen neue afrikanische Kandidatinnen aufgenommen wurden. Mit aller Hingabe führte sie diese jungen Frauen ins Ordensleben ein. Sr. Marita betrachtete es auch als ihre ernste Pflicht, engen Kontakt zu pflegen mit den vielen entfernten Stationen im Ovamboland und am Kavango. Nach ihrer Amtszeit durfte sie nach Swakopmund übersiedeln, sich in der Pfarreiarbeit einsetzen und sich um die Armen kümmern, was ihr immer sehr am Herzen lag. Auch konnte sie den Kommuniondienst übernehmen. Im Konvent war sie zuständig für die Finanzen.

Im Zeitraum zwischen 1974 und 2013 war Sr. Marita viermal an beiden Hüften operiert worden. Als dann zunehmend Schmerzen am rechten Kniegelenk auftraten und die beginnende Demenz sich verschlechterte, wurde Sr. Marita 2017 ins Haus St. Benedikt in Tutzing versetzt und erhielt bereits im Juli eine Endoprothese im Kniegelenk. Diese brachte ihr nicht den gewünschten Erfolg, da die zunehmende Demenz sie an einer vollen Kooperation hinderte. Schließlich stürzte Sr. Marita im Januar 2022 wieder und zog sich eine Femur Fraktion links zu. Nach Operation und Reha-Aufenthalt kam sie dann ganz in unsere Infirmierie.

Nun begann die Zeit, in der der Herr sie langsam bereitete für das ewige Ostern. Ihre physischen und geistigen Kräfte nahmen immer mehr ab, doch stets blieb Sr. Marita die freundliche Mitschwester, die für jede Hilfe dankbar war. Es kam die Zeit, in der wir kaum mehr Kontakt mit ihr aufnehmen konnten. Sie schlief viel. Wenige Tage vor ihrem Tod entwickelte sie dann eine Pneumonie. Unser P. Philipp war noch einmal bei ihr und die Mitschwestern kamen, um sich leise und für sie betend zu verab-schieden. Sie, Sr. Martha und unsere treuen Oblatinnen von der Infirmierie wachten während der letzten Nacht abwechselnd bei ihr.

Schließlich am frühen Morgen des Dienstags der Karwoche - es war 5.24 Uhr - schloss Sr. Marita ihre Augen für immer, um im strahlenden Licht der nie untergehenden Sonne des ewigen Ostern zu erwachen.

Wegen der kommenden Osterfeierlichkeiten werden wir Sr. Marita erst am Osterdienstag im Waldfriedhof zur Ruhe betten. R.I.P.

Tutzing, 12. April 2023

Oberin und Schwestern  
Haus St. Benedikt